

Stadter Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel

68. Jahrgang / Castroper Zeitung

und Umgebung

Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 205

Donnerstag, den 3. September

1942

Vergeltung für Britengemeinheit

Weiterer Raumbegewinn um Stalingrad

Vorstoß Schneller Truppen in Aegypten

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Südostwärts von Anapa schreitet der Angriff deutscher und rumänischer Truppen gegen einen zäh kämpfenden Feind in befestigten Höhenstellungen vor.

Vor Stalingrad gewann der Angriff in harten Kämpfen weiter Boden. Schnelle Verbände, die nördlich der Stadt bis zur Wolga vorgestoßen sind, wiesen mehrere von härteren Kräften geführte Gegenangriffe des Feindes ab. Auf der Wolga wurde durch Flakartillerie ein Motorschiff von 500 Tonnage versenkt. Ein Aufklärungsflugzeug wurde in der Wolgabelta südlich Astrachan einen Sowjettaucher durch Bombenwurf.

Südwestlich Kaluga und bei Rischew wurden mehrere örtliche Angriffe der Sowjets abgewiesen und Vereinfachungen durch Artilleriefeuer und Angriffe der Luftwaffe zerschlagen.

Südlich des Ladoga-Sees schritten wiederholt feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten. Auf dem See wurden durch Bombentreffer ein Sowjet-Torpedoboot versenkt und zwei Transportschiffe beschädigt.

Kampfflugzeuge griffen bei Tag und Nacht einen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt nordwestlich Moskau an. Explosionen und Großbrände wurden beim Abflug erkannt.

In der vergangenen Nacht flogen Sowjetflugzeuge in das Generalgouvernement und nach Dänemark ein und griffen hauptsächlich Wohnviertel der Stadt Warschau an. Es entstanden mehrere Brände.

Bei Vorstößen deutscher und italienischer schneller Truppen gegen die britischen Stellungen in Aegypten wurden 30 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet. Im Zusammenhang mit diesen Kämpfen wurden am 31. August und 1. September in Luftkämpfen durch deutsche und italienische Jäger 51, durch Flakartillerie vier britische

Flugzeuge abgeschossen. Ein deutsches Unterseeboot versenkte im Mittelmeer einen Dampfer von 1000 Tonnage aus einem Geleitzug.

Bei Tageseinbrüchen einzelner Flugzeuge in die befestigten Westgebiete verlor die britische Luftwaffe gestern zwei Jagdflugzeuge. In der vergangenen Nacht griff die britische Luftwaffe mehrere Orte der Saarpfalz an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. In Wohnvierteln, vor allem in Saarbrücken, entstanden Sach- und Gebäudeschäden. Zwei der angreifenden Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Reiche deutsche Kampfflugzeuge erzielten in einem Truppenlager an der englischen Südküste Bombentreffer schweren Kalibers. In der Nacht wurden kriegswichtige Anlagen in den Midlands und in Nordostengland mit Spreng- und Brandbomben belegt und mehrere Brände verursacht.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt:

In dem bei Dieppe erbeuteten englischen Befehl, Anhang 2, Abschnitt 4, Ziffer 2) 2) heißt es: „Wo immer es möglich ist, werden den Gefangenen die Hände gebunden, damit sie ihre Papiere nicht vernichten können.“

In der amtlichen Darstellung des Oberkommandos der Wehrmacht vom 30. August 1942 wurde u. a. dieser Abschnitt des englischen Operationsbefehls veröffentlicht. Die englische Regierung hat hierzu nicht Stellung genommen.

Das Oberkommando der Wehrmacht hat deshalb angeordnet, daß alle bei Dieppe gefangenen englischen Offiziere und Soldaten ab 3. September 1942, 14 Uhr, in Fesseln gelegt werden. Der Grund für diese Behandlung wurde den Gefangenen bekanntgegeben. Diese Maßnahme wird erst aufgehoben werden, sobald die britische Regierung die in oben bezeichnetem Befehl versprochene Fortsetzung auf der 2. Seite

Niemals! Aber England entschied sich für Krieg

Von unserem diplomatischen Mitarbeiter

om Berlin, 3. Sept. In diesen Tagen, an denen das dritte Kriegsjahr zu Ende ging, schrieb die Londoner Zeitschrift „New Statesman and Nation“, die englische Diplomatie trage die Hauptschuld an diesem Kriege; England hätte sich niemals in eine Lage hineinmanövriert lassen sollen, in der es beinahe über die menschlichen Fähigkeiten hinaus rufen müsse. Dieser Ausdruck bezeugt, daß die englischen Staatsmänner und Militärs, als sie das Tor des Friedens hinter sich schloßen, mit einer langen Dauer des Krieges nicht gerechnet hatten. Es sollte, wenn auch kein ganz kurzer, so doch ein „reizender Krieg“ werden, in dem zunächst den Polen, dann den Franzosen die Aufgabe zufiel, Deutschland Sturmfrei für die innere Revolution und für einen verhältnismäßig gefahrlosen letzten englischen Stoß zu machen, für den auch der schon sichere große Verbündete von jenseits des Atlantik zur Verfügung stand. Als Chamberlain bei Ausbruch des Krieges, von „drei Jahren“ sprach, die er dauern könne, mag ihm ein Ablauf vorgezeichnet haben, der es England erlauben werde, unter Schonung seines Blutes sich langsam für die Schlacht zu stark zu machen und dem erschöpften Kontinent den Frieden zu diktieren.

Nach als die ersten Abschnitte des Krieges ganz anders verliefen, als man sich gedacht hatte, als Polen und Frankreich zusammenbrachen, wurde das englische Denken von dem Sage beherrscht, daß Deutschland zur Führung eines langen Krieges nicht imstande sei, daß „die Zeit für England arbeite“. Erst langsam und spät wurde den Männern an der Spitze der große politische-strategische Grundgedanke der deutschen Kriegsführung bewußt, die militärischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine lange Dauer des Krieges dadurch zu schaffen, daß der ganze Kontinent zusammengefaßt und in den Dienst des Sieges gestellt werde. Die skandinavische Expedition war die erste Etappe zu diesem Ziel, der Eintritt Italiens in den Krieg, die Eroberung des Balkans und die Sicherung des Mittelmeeres die zweite. Die Einbeziehung der weiten Osträume, die mit ihren reichen Ernten und Naturprodukten das überbevölkerte Europa wirtschaftlich selbständig machen, ist die Vollendung dieser Planung des Krieges, bei der die deutsche Führung von vornherein die Erfahrung des ersten Weltkrieges nicht als Analogie, wie die sogenannten Sieger von 1918, sondern als Warnung zugrunde legten.

Diese völlig andere Einstellung Deutschlands ließ, so sehr es in der menschlichen Natur liegt, schon bei Beginn eines Krieges nach seinem Ende zu fragen, Mutmaßungen und Wunschträume über seine Dauer nicht zu, besonders nach-

dem die Ablehnung des letzten Friedensangebotes des Führers im Sommer 1940 gezeigt hatte, daß England nicht bereit war, aus seinen schon offen zu Tage liegenden Irrtümern die Folgerung eines Vergleichsversuches zu ziehen.

Seitdem ist das deutsche Volk aus eigenem politischen Urteil zu der Überzeugung gelangt und von seiner Führung darin befestigt worden, daß alle Energien der Herzen und Hände nicht auf das Warten, sondern auf das Wie des Kriegsausganges zu richten sind, daß es gilt, den totalen Sieg zu erkämpfen, gleichviel welche Zeit dies fordert. Wenn englische Staatsmänner der bange Volksfrage nach dem Frieden durch vage Erklärungen entgegenkamen, daß er vielleicht eher da sein werde als man glaube, und daß er kommen werde, „wie der Dief in der Nacht“, so konnten die Führer der Dreierpaktstaaten auf die Verabreichung solcher Morphiumtrinken verzichten: in seiner letzten Rede wies Adolf Hitler auf die vollkommene Vorbereitung der deutschen Armeen für einen zweiten russischen Winter hin, der uns nicht zu schrecken braucht; der Duce sprach von einem „langen und harten Krieg“, auf den Italien vorbereitet ist, und General Tojo, der Ministerpräsident Japans, das in seinem Raume dieselben strategischen und wirtschaftlichen Bedingungen zu schaffen hatte, wie die

Der Führer am 1. September 1939 im Reichstag:

Ich werde diesen Kampf, ganz gleich gegen wen, so lange führen, bis die Sicherheit des Reiches und seine Rechte gewährleistet sind.

Ueber sechs Jahre habe ich nun am Aufbau der deutschen Wehrmacht gearbeitet. In dieser Zeit sind über 90 Milliarden für den Aufbau unserer Wehrmacht verwendet worden. Sie ist heute die am besten ausgerüstete der Welt und steht weit über jedem Vergleich mit der des Jahres 1914! Mein Vertrauen auf sie ist unerschütterlich!

Wenn ich diese Wehrmacht aufrief und wenn ich nun vom deutschen Volk Opfer und, wenn notwendig, alle Opfer fordere, dann habe ich ein Recht dazu, denn auch ich selbst bin heute genau so bereit, wie ich es früher war, jedes persönliche Opfer zu bringen! Ich verlange von keinem deutschen Mann etwas anderes, als was ich selbst über vier Jahre lang bereit war, jederzeit zu tun. Es soll keine Entbehrungen Deutscher geben, die ich nicht selber sofort übernehme! Mein ganzes Leben gehört von jetzt ab erst recht meinem Volke! Ich will jetzt nichts anderes sein als der erste Soldat des Deutschen Reiches.

Deutschlands Machtstruktur im Wandel zweier Kriege



Deutschlands Eintritt in das vierte Kriegsjahr geschieht unter politischen und militärischen Voraussetzungen, die die sichere Gewähr für den Endsieg der Achse und ihrer Verbündeten geschaffen haben. Die politisch-militärische Stärke des Reiches und der ihm verbündeten Nationen dokumentiert sich am eindringlichsten im vergleichenden Kartenbilde, das markante politische Stationen im Zeitraum des ersten und zweiten Weltkrieges veranschaulicht: Bei Kriegsausbruch 1914 und im Verlauf dieser militärischen Auseinandersetzung sind Deutschland und seine Verbündeten von einem gewaltigen Feindblock umgeben, die Zahl der neutralen Länder verschwindend gering (obere Karte links). Im Jahre 1939 steht ein mächtiges Großdeutschland, dem Italien durch einen Militärpakt verbündet ist, im Herzen einer neutralen Staatenwelt und im Schutz des Westwalltes bereit, den Feind zu schlagen (untere Karte links). Als die Westmächte 1940, nachdem Deutschland Polen niedergeworfen hat, diese politisch-militärische Konstellation von Nord- und Nordwesteuropa her mit der beabsichtigten Landung in Norwegen und dem Einmarsch ins Ruhrgebiet über die mit ihnen zusammen-

arbeitenden Niederlande und Belgien zu sprengen versuchen, kann Deutschland seine ganze militärische Stoßkraft nach Westen verlegen. Daraufhin hat das Reich 1941 die Hände frei für den militärischen Einsatz gegen den vom Feind gestifteten Unruheherd im Südosten, um nach siegreich beendetem Balkanfeldzug, als die Sowjetunion den mit Deutschland 1939 geschlossenen Nichtangriffspakt verraten hat, im Schutz seines waffenstarken Atlantikwalles den Ostfeldzug zu beginnen. Im gleichen Jahr



schließt sich der Kreis der Völker des europäischen Kontinents, die im Dreimächte- und Antikomminternpakt zum europäischen Block um die Achse gehören, und damit eine politisch-militärische Raumeinheit zusammen, gegen die keine Feindkoalition der Welt antreten kann. Seit Ausbruch des ostasiatischen Krieges gehört überdies das Kaiserreich Japan, seit September 1940 Glied des Dreimächtepaktes, in die aktive Front gegen die anglo-amerikanischen Mächte. Welchen gewaltigen Bereich Deutschlands Machtstruktur des Jahres 1942 politisch und militärisch umfaßt, wird bei der Betrachtung unseres rechten Kartenbildes offenbar.



Feindmächte Neutrale Deutschland und verbündete Mächte

Achsenmächte in Europa, erklärte, daß Japan bereit sei, auch zwanzig Jahre zu kämpfen, wenn dies der Wunsch Englands und der USA sein sollte.

Mit dem Eintritt in das vierte Kriegsjahr stellt sich so für uns nur die eine Frage, wie der bisherige Verlauf des Krieges die Absichten der beiden Parteien bei einer beliebigen Dauer gestaltet hat. Für Europa ist sie dahin zu beantworten, daß die demokratisch-bolschewistische Allianz militärisch die Achsenmächte nicht schlagen kann. Die Ereignisse des Sommers haben uns in der Gewißheit nur bestärken können, daß der Kontinent militärisch krisenfest ist. Dasselbe gilt für Japan, dessen Sieg dem Gegner jede Aussicht auf ein Gelingen offensiver Operationen genommen haben. Die im Sommer von den Mächten des Dreierpaktes eingeleiteten und noch im Gange befindlichen Kriegshandlungen verfolgen das Ziel, diese strategisch unangreifbare Stellung zu sichern, vor allem aber die wirtschaftliche Basis so zu erweitern, daß ihnen die Fortsetzung des Krieges auf eine lange Zeit möglich sein wird. Ihre Überlegenheit auf dem Schlachtfeld ist so offensichtlich, daß die Erreichung dieses Zieles sicher ist. Der Übergang der wichtigsten Rohstoff- und Ernährungsgebiete in die Hand der „Hahnentatzen“ schreitet unaufhaltsam vorwärts; damit erhält das weltpolitische Dreieck die Möglichkeit, für das Durchführen auch in einem langen Kriege und die Gewißheit eines hundertprozentigen Sieges. Die Abreise dieser großen, die Welt verändernden Wandlung sind die Armutsercheinungen in den plutofraktischen Ländern, die sich im Besitz ihres Goldes und ihrer Rohstoffe so sicher gefühlt haben.

Gegenüber diesen sicheren Grundlagen bewegen sich die Gegner auf der für die philosophische Spekulation vielleicht reizvollen, für Krieg, Politik und Diplomatie aber wenig geeigneten Ebene des „Als ob“. Sie sprechen von der Kriegslage, als ob ihre Niederlagen Siege gewesen wären und als ob es ganz in ihrem Belieben stünde, wann sie den Vormarsch nach Berlin antreten. Sie entwerfen Programme für die Nachkriegszeit, als ob sie den Krieg schon gewonnen hätten. Sie schließen diplomatische Verträge, mit allen irgendwem

erreichbaren Regierungen oder Scheinregierungen, als ob die darin enthaltenen Verpflichtungen je eingehalten werden könnten, und das englische Parlament spricht der Regierung Churchill sein Vertrauen aus, als ob dieses noch vorhanden wäre. Die Wankung dieses Scheins zur Wirklichkeit ist das politische Problem des vierten Kriegsjahres. Wenn sich dieser Denkprozess in den Gehirnen der Gegner vollzogen hat, wird das Ende des Kampfes nahe sein. Bis dahin gilt es, ihn durch die harte Sprache des Krieges zu beschleunigen.

DAB-Bericht

Fortsetzung von der 1. polit. Seite

stigte Anordnung über Befehluna deutscher Kriegsgefangener in amtlicher Bekanntmachung zurückzieht.

Das Oberkommando der Wehrmacht erklärt weiterhin, daß alle zukünftigen Bildweismethoden dieser Art, die eine Schändung und Mißachtung tapferer Soldaten darstellen, sofort mit härtesten Repressalien beantwortet werden.

Die deutsche Truppe hat bisher — zahlreiche photographische Aufnahmen von Dieppe beweisen es — die gefangenen Briten wie einen anständigen Gegner behandelt und versorgt. Es bleibt der britischen Führung überlassen, zu beurteilen, ob diese von ihr veranlaßte Verrückung in der Gefangenenbehandlung nach den Erfahrungen von Dieppe mehr deutsche oder britische Gefangene treffen wird.

Wie sagen die Dieppe-Gefangenen aus?

Uns geht es gut — Wir sind zufrieden

□ Berlin, 3. Sept. Der deutsche DAB-Bericht hat am 2. September vor aller Welt erneut festgestellt, daß gefangene Briten bisher stets wie anständige Gegner behandelt und versorgt worden sind. Der deutsche Soldat kennt einen im Kampf anständigen Gegner gegenüber nur das Gefühl der Mitleidlichkeit und der Anerkennung des soldatischen Einsatzes. Nach diesem Gesichtspunkt sind bisher die britischen Gefangenen stets behandelt worden, insbesondere auch nach dem schlagenden britischen Invasionsversuch von Dieppe, bei dem die deutschen Soldaten nach längerer Zeit wieder einmal auf dem europäischen Festland mit britischen Soldaten zusammenstießen, nachdem England ja sonst — abgesehen von dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz — seinem sowjetischen Bundesgenossen die Aufgabe des aktiven Kampfes gegen Deutschland überlassen hat.

Angesichts des schwarz auf weiß in den uns nure Hände gefallenen britischen Befehl, wonach in höchst unwürdiger Weise den deutschen Gefangenen sofort nach ihrer Gefangennahme die Hände gebunden werden sollen, sind die Anmerkungen britischer Kriegsgefangener von Dieppe über ihre Behandlung seitens der Deutschen von besonderem Interesse.

Ein kanadischer Soldat erklärt: „Die Deutschen sind sehr gut zu uns. Sie sind gar nicht so, wie man immer sagt und denken, so gut sie können. Die Dinge sind hier nicht so schlecht, und wir werden so gut behandelt, wie die Umstände es zulassen, tatsächlich viel besser als erwartet. Wir haben gut zu essen.“

Ein anderer britischer Soldat sagt uns: „Die deutschen Ärzte haben mich gut behandelt; mir geht es besser.“

In einer für seine Angehörigen in England bestimmten Mitteilung eines britischen Gefangenen heißt es: „Die Deutschen waren gut zu uns. Man hat nicht alles, was ihr in den Zeitungen lest. Vieles davon ist nicht wahr. Macht Euch keine Sorgen um uns. Es geht uns gut, wir werden gut behandelt.“

England hat nun die Wahl, ob die in deutscher Hand befindlichen britischen Gefangenen in Zukunft so gut behandelt werden wie bisher, oder ob mit ihnen nach der in dem englischen Befehl für die Behandlung deutscher Gefangener vorgeschriebenen Weise verfahren wird!

Krieg im Schutze heiliger Stätten

□ Berlin, 3. Sept. Die vor etwa zwei Jahren bekanntgewordene Weigerung der britischen Militärbefehlshaber, Kairo zu einer unverteidigten Stadt zu erklären, erhält durch ein Dokument, das unter französischen Beistand vorgefunden wurde und nunmehr vom Auswärtigen Amt der Öffentlichkeit übergeben wird, eine besondere Bedeutung.

„Offensivgeist“ und die zweite Front?

Sumner Welles so — aber „Premier“ Sikorski ganz anders

EW Berlin, 3. Sept. In den USA fährt man fort, den Tag, an dem vor drei Jahren der Krieg ausbrach, stimmungsvoll zu betrachten zu können. Es war klar, daß auch Herr Sumner Welles die Gelegenheit nicht veräußern würde, seine Meinung zu äußern. Er hat entdeckt, daß wir (also die USA, Roosevelt) unserer Entscheidung gegenüberstehen, nicht nur bezüglich unserer Fähigkeiten, sondern auch unseres Rechts als freie Menschen zu leben. Es ist dies eine etwas philosophische Bemaßhaltung der Roosevelt'sche These, daß er in dieser Welt nicht mit den „Maatfloren“ aufkommenwollen möchte. Die Aufgabe, die vor uns liegt, besteht darin, uns mit dem Feind in Mut und Opfer messen, Kühnheit und Risikofähigkeit und den Offensivgeist zu entwickeln, der für den Krieg notwendig ist. Ein anderer Vertreter aus der ersten Garnitur des Präsidenten, der Senator Mac Carran, will sogar wissen, daß dieser Tag, „die Amerikaner entmutigt und ermüdet findet und unwillig, ihren Führern zu folgen“. Es erübrigt sich, mit den Verfassern solcher Überlegungen zu polemisieren; es genügt, sie anzuführen. Der Senator Tom Connally aus Texas, der zu den führenden Geistern des auswärtigen Ausblicks gehören soll, verspricht seinerseits, daß die Deutschen, Japaner und Spanier „leben verachtenden Monat

Das Eichenlaub mit Schwertern

anb Aus dem Führerhauptquartier, 3. Sept. Der Führer verlieh Mittwoch dem Kapitänleutnant Reinhard Suhren, Kommandant eines U-Bootes, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm nachstehendes Telegramm:

„Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 18. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Adolf Hitler.“

Großadmiral Raeder an Kapitänleutnant Suhren

□ Berlin, 3. Sept. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, richtete anlässlich der Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Reinhard Suhren, Kommandant eines U-Bootes, an diesen folgenden Glückwunschschreiben:

„Zur Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern übermittle ich Ihnen in dankbarer Anerkennung der hervorragenden Erfolge, die Sie und Ihre Besatzung vollbracht haben, meine herzlichsten Glückwünsche. Mit kameradschaftlichem Gruß Ihr Oberbefehlshaber.“

Durch tapferes Beispiel angeeignet

□ Berlin, 3. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Ferdinand Heim, Kommandeur einer Panzer-Division.

Es handelt sich dabei um ein Telegramm des damaligen französischen Botschafters in London, Corbin, vom 7. Juni 1940, in dem er seiner Regierung mitteilt, daß der zukünftige Beamte des „Foreign Office“ einem Mitarbeiter der Botschaft mitgeteilt habe, daß die von der ägyptischen Regierung dringend erhobenen Vorstellungen, Kairo möge zur unverteidigten Stadt erklärt werden, von der englischen Regierung definitiv abgewiesen worden seien, da eine solche Maßnahme unerwünscht, „militärische Nachteile“ ergeben würde.

Mit dieser Begründung der Ablehnung gesteht England selbst das Vorhandensein militärischer Objekte in der ägyptischen Hauptstadt ein und liefert ein typisches Beispiel britischer Verlogenheit, die sich nicht schent, Luftangriffe auf Kairo als „Bombardierung heiliger Stätten des Islams durch Flugzeuge der Achse“ anzuprangern und mit Repressalien zu drohen. Britanien ist wieder einmal skrupellos genug, seine militärischen Einrichtungen im Schutze „heiliger Stätten des Islams“ anzulegen und die Interessen der ägyptischen Zivilbevölkerung rücksichtslos zu mißachten.

Eden wieder zynisch und unverbesserlich

Norwegen und Polen erst verraten, dann im Stich gelassen, jetzt Strohwerke

Von unserem diplomatischen Mitarbeiter

om Berlin, 3. Sept. Der „korrekte“ britische Außenminister Eden hat aus Anlaß des Eintritts in das 4. Kriegsjahr eine Rundgebung an die sogenannte „polnische Regierung“ in London gerichtet, in welcher er dem von England ruinieren Lande den Dank für die gebrauchten Opfer ausdrückt. Denselben Charakter einer fastkühnlichen Verhöhnung jedes moralisch verantwortlichen Gefühls zeigt auch eine Erklärung, die Eden bei der Eröffnung eines englisch-norwegischen Instituts in London abgab; er sprach darin von den „tragischen Ereignissen des Jahres 1940“, die für Norwegen allerdings insofern tragisch waren, als seine gewissenlose Regierung von England zur Parteinahme gegen Deutschland geheißen hat und dann, als es hart auf hart ging, verraten wurde. Eden hatte aber weiterhin die Unverfrorenheit, von den norwegischen Matrosen zu sprechen, die heute in der britischen Flotte kämpfen und von einer „norwegischen Armee“, die mit Ungebulb den Tag ersehnt, an dem sie eingesetzt werde, um Norwegen wieder zu erobern“. Die norwegischen Seelen, die in englischen Gefangenen lagern, weil sie sich weigerten, sich auf englischen Schiffen

anzusehen zu lassen, oder die schließliche die Feuer im Gefängnis vorzogen, werden ihren Teil darüber denken, daß die englische Reaktion wenigstens taktvoll genug war, über die an Norwegen und norwegischen Seelen verübten Verbrechen zu schweigen. Daß das Gerede Edens von der Verjagung der Eindringlinge von norwegischem Boden nach Dieppe noch von irgendeinem Norweger ernst genommen wird, ist wohl ausgeschlossen. Es sei denn von der sogenannten norwegischen „Regierung“, die von dieser angeblichen Hoffnung politisch ihr Leben fristet. Darüber, wie sie ihre leidlichen Bedürfnisse befriedigt, hat sich dieser Tage ein schwedisches Kirchenblatt dahin ausgelassen, daß die aus Norwegen geflüchteten Minister, die in England auf großem Fuße lebten, bereits die gesamten mitgenommenen norwegischen Staatsmittel verbrannt hätten. Es sind dieselben Herren, mit denen Eden das Institut einweihte und an die er seine taktlosen Worte richtete, insofern kann man ihm allerdings mildernde Umstände zubilligen.

Mitterkreuz für einen Flugzeugführer

anb Berlin, 3. Sept. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Mitterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Schmidt, Flugzeugführer in einem Kampfschwader. Oberleutnant Wilfried Schmidt wurde am 11. Januar 1920 in Bielefeld geboren.

Als einsatzreudiger Jagdflieger hervorragend bewährt

anb Berlin, 3. September. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Mitterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberfeldwebel Heinrich Ahnert, Flugzeugführer in einem Kampfschwader.

Sorthis Schwiegerohn starb den Fliegertod

□ Budapest, 3. Sept. Der Schwiegerohn des Reichsverwesers, Graf Julius Karolyi, fand bei einer Flugzeugkatastrophe den Tod. Graf Karolyi war Präsident des ungarischen Aeroverbundes und hatte sich zum militärischen Flugdienst gemeldet. Das Flugzeug stürzte am Mittwoch gegen 17 Uhr bei Eder in die Donau. Graf Karolyi fand im 30. Lebensjahr. Seine Gattin, Paulette von Sorthis, ist vor zwei Jahren gestorben.

Attentat auf den indischen Vizetönig

Mohammedaner und Hindus Seite an Seite — Weitere Ausdehnung der Unruhen

△ Tokio, 3. Sept. Wie aus Schonan gemeldet wird, berichtet der Sender Neu-Delhi über ein Revolverattentat auf den indischen Vizetönig Lord Linlithgow durch einen Hindu. Der Attentäter konnte verhaftet werden und wurde auf der Stelle erschossen.

Bangkok, 3. Sept. Die Unruhen in Indien dehnen sich auf immer weitere Teile des gewaltigen Landes aus. So wird jetzt auch aus der wichtigen Hafenstadt Karachi von Demonstrationen berichtet, bei denen Straßenbahnwagen umgeknallt wurden. Die Meldung gewinnt eine besondere Bedeutung dadurch, daß Karachi die Hauptstadt der zu 75 Prozent mohammedanischen Provinz Sind ist. Nachdem schon vor einiger Zeit das Ubergreifen der Gandhi-Bewegung auch auf die fast nur von Mohammedanern bewohnte Nordwest-Grenzprovinz gemeldet wurde, zeigt der neueste Vorfall in der Moslem-Mehrheitsprovinz Sind aufs neue, daß auch die indischen Moham-

medaner Seite an Seite mit den Hindus kämpfen und die englischen Anstrengungen, sie gegen den Kongress auszuspielen, durch die Tat zunichte machen.

Nach Meldungen aus Delhi halten auch dort die Unruhen mit unverminderter Stärke an. In Madras unternahmen Studenten wiederum Protestkundgebungen in größerem Umfang. Außerdem blieben sie von Schulen und Universitäten fern. Die vor kurzem in Haft genommenen Hindu in Poona wurden zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt. Erst jetzt wird bekannt, daß auch die Belegschaft einer großen Stahl- und Eisenfabrik (Wadrawati-Eisen- und Stahlwerke) in den Streik getreten waren.

Wie aus Bombay gemeldet wird, wurde Bandit Valsirina Sharma, der Mitglieb des Exekutivkomitees des Allindischen Kongresses, ist, am Dienstag in Cawnpore verhaftet.

Seit drei Jahren von Erfolg zu Erfolg

Preisstimmen aus aller Welt zum dritten Jahrestag des Kriegsbeginns

Im Wirtschaftskrieg bereits gesiegt

△ Tokio, 3. Sept. Die gesamte Presse steht völlig im Zeichen des Jahrestages des europäischen Kriegsbeginns und nimmt dazu in ausführlichen Leitartikeln Stellung.

„Nazi“ führt im Leitartikel u. a. aus, der Krieg in Ostasien hänge mit dem europäischen Krieg untrennbar zusammen. In dem bisherigen dreijährigen Verlauf des Krieges sei klar geworden, daß Englands Erwartungen und Versprechungen bitter enttäuscht wurden, denn Deutschland sei nicht zum Zusammenbruch, in den besetzten Gebieten sei es nicht zu Aufständen gekommen, und von einer Hungersnot in Europa könne ebenfalls keine Rede sein. Die deutsch-sowjetische Auseinandersetzung sei England äußerst gelegen gekommen, doch seien durch den Kriegseintritt Japans alle Teile des über die ganze Welt zerstreuten Empires gefährdet worden.

„Yomiuri Shimbun“ bringt einen anschaulichen Artikel mit aufschreienden Kartenskizzen über die europäische Machtverteilung. Bis heute habe Deutschland ein Gebiet von 700 000 Quadratmeilen — eine Fläche, die dreimal so groß ist wie Deutschland — mit 165 Millionen Einwohner und wertvolle Rohstoffe erobert; damit habe es im Wirtschaftskrieg bereits gesiegt. Dieser Krieg werde bis zur Errichtung einer neuen Weltordnung durchgeführt werden.

□ Madrid, 3. Sept. Die Madrider Presse stellt in weiteren ausführlichen Kommentaren einmütig fest, daß die Bilanz vernichtend für die „Alliierten“ ist. „Informaciones“ schreibt: „Den gewaltigen Siegen der Mächte des Triumpfes haben die Demokratien nichts als Niederlagen entgegenzusetzen. Sie begnügen sich mit Weisungen für die Zukunft und hoffen auf kommende Jahre. Sie haben ansehender noch nicht erkannt, daß alle ihre großen Erwartungen durch Deutschland aufhoben geworden sind.“

Endgültiger Sieg verbürgt

□ Budapest, 3. Sept. Die ungarischen Zeitungen weisen auf die ungeheuren Erfolge hin, die die Achsenmächte in den drei Jahren auf allen Kriegsschauplätzen errungen haben. Sie betonen nachdrücklich, daß diese Erfolge den endgültigen Sieg der Achsenmächte verbürgen. So schreibt „Népszemle“: „Am dritten Jahrestag des Beginns des Krieges muß jeder Ungar sich noch stärker als bisher ins Herz prägen, daß wir alle unsere Kraft und unser ganzes Streben in den Dienst eines Zieles — des Sieges — stellen müssen.“ „Uj Magyarok“ schreibt: „Wir verfügen heute über hundertmal mehr Rohstoffe als am Tage des Kriegsbeginns. Vielleicht ist das der größte Unterschied zwischen 1917 und 1942.“

Verbrecherischer Leichtsin Churchill

□ Agram, 3. Sept. Die gesamte kroatische Presse brandmarkt in ihren Leitartikeln den verbrecherischen Leichtsin Churchill, der vor drei Jahren mutwillig diesen Krieg vom Zaune brach. Der halbamtliche „Hrvatki Narod“ stellt fest, daß Europa vor diesem Kriege das reichste Proletariat darstellte, mit dem angloamerikanische Judoplutokratie nach freiem Ermessen schalten und walten konnte.

□ Istanbul, 3. Sept. „Die deutschen Armeen haben heute ein gewaltiges Operationsergebnis erzielt“, schreibt General Sabit in „Tasvir-i Efkar“ in einem Rückblick über die drei Kriegsjahre. „Sie haben erfolgreich den strategischen Krieg geführt, haben die sowjetischen Truppen im Süden besiegt, ihren Widerstand gebrochen, den Rest hiervon teils gegen die Wolga, teils gegen die Kaukasusfront zurückgeworfen. Am Anfang des 4. Kriegsjahres steht die Achse zweifellos auf allen Gebieten als Sieger da. Die anglo-amerikanischen Staatsmänner hoffen, daß Deutschland wie im letzten Krieg innerlich zusammenbrechen werde. Die Deutschen haben aber sehr scharfe Maßnahmen gegen die Juden getroffen, die damals den Zusammenbruch der Inlandfront verursacht haben, und ebenso gegen die Spekulanter. Die innere Lage der Alliierten ist daher heute eine vollständig andere als damals. Daher ist es zwecklos, einen inneren Zusammenbruch Deutschlands zu erwarten.“

England hat unverantwortlich diesen Krieg verschuldet

△ Bangkok, 3. Sept. Anlässlich des dritten Jahrestages des Kriegsbeginns in Europa erinnerte der Sprecher der indischen Unabhängigkeitsliga in Bangkok daran, daß England in unverantwortlicher Weise diesen Krieg verschuldet hat. Deutschland hatte den Wunsch, ein für allemal den ungerechten Friedensvertrag von Versailles aus der Welt zu schaffen. Aber die Briten wollten den Krieg, weil sie eine Bedrohung ihres Weltreiches befürchteten. Die Briten glaubten, die gleichen Methoden wie im Weltkrieg anwenden zu können, um das aufstrebende Deutschland zu vernichten. Deutschland nahm die Herausforderung an und hat seitdem dem britischen Weltreich einen schweren Schlag nach dem anderen versetzt. Die Bilanz des dreijährigen Krieges, so erklärte der Sprecher weiter, zeigt ein verheerendes Bild auf britischer Seite. Die Engländer sind völlig aus Europa vertrieben und es ist gerade jetzt in Dieppe wieder bewiesen worden, daß sie nie wieder auf dem Kontinent Fuß fassen können. Die Rolle Englands als Verräter der Meere ist endgültig ausgepflegt. Englands imperialistisches Streben ist erkannt. Sein Weg in das vierte Kriegsjahr geht weiter und es bestehen nicht die geringsten Zweifel über sein Ende.

Wie hören im Rundfunk:

Donnerstag: Reichsprogramm: Georg Mehlmann spielt im deutsch-italienischen Austauschkonzert, das Ferruccio Busoni geleitet, das Violoncello von 18.35 bis 19.35 Uhr. — Eugen Alberts: Violoncello-Suite von 18 bis 19 Uhr. — Bon 17.15 bis 18.30 Uhr: Tägliche Gedenkstunde „Der Anker“. — Abendmusik im Orchester von 20.20 bis 20.50 Uhr. — 2. Aufzug der „Götterdämmerung“ als Aufnahme aus dem Bayreuther Festspiel von 20.50 bis 22 Uhr. — Deutschlandfunk: Von 17.15 bis 18 Uhr: Werte von Dall'Abaco, Schubert und Mozart. — Westfälisches Quartett von 18 bis 18.50 Uhr. — Bon 20.15 bis 21 Uhr: Bekanntes und Unbekanntes aus Unterhaltungsarten unserer Zeit. — „Stunde für Dich“ von 21 bis 22 Uhr mit bekannten längeren Werken der Gegenwart.

Aus der Heimat

Ein Arzt muß schweigen
ROMAN VON KARL UNSELT
Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

Wieder ruft das WSB.
Drei Jahre Krieg und drei Jahre Sieg. Nun kommt, so hoffen wir alle und glauben es aufrichtig, der große Endpunkt, der uns zur Entscheidung führt. Doch wie das Schicksal die Zukunft aus gestalten mag, wir sind gerüstet und gewappnet, wir erhoffen nichts, was wir uns nicht selbst erkämpfen. Und so rufen wir auch wieder auf zum 4. Kriegswinterhilfsfest, das seinen drei Vorgängern in nichts nachsteht wird. Den Männern mit der Waffe, die einstehen für das Lebensrecht des Volkes und mit dem Einsatz ihres Lebens das Reich der Zukunft, den Lebenskreis deutscher Wirtschaft und Kultur, Ansehen und Geltung des Deutschen in der Welt gestalten, verdankt die Nation die Sicherung von Heimat und Familie. In ununterbrochenem Siegeszuge an allen Fronten haben sie den Feind vernichtend geschlagen und sind im Begriff, auch den letzten Gegner niederzuringen. Ihr Beispiel, der Mut und die unbeugsame Härte, die Opferbereitschaft und das Opfertiempo, spornen die Heimat in ihrer wirtschaftlichen und sozialen Arbeit unermüdlich an, in der Pflichterfüllung ebenso eine soldatische Haltung zu zeigen, um den inneren Gleichklang mit der kämpfenden Truppe zu empfinden. Das ist der Heimat bis jetzt in vollem Umfange gelungen. Es wird ihr erneut gelingen, wenn die Aufgaben des 4. Kriegswinterhilfsfestes an sie herangetragen. Die Heimat wird auch in diesem Winter zu ihrem Teil mit der sozialen Leistung und dem in Opfern erkennbaren Bekenntnis zu Führung und Reich der deutschen Wehrmacht den Dank abstellen für ihre in der Geschichte beispiellosen Heldentaten und ihren Opfertiempo mit Liebe und gehobenerm Herzen zu vergelten suchen. Front und Heimat werden auch im Kampf für dieses WSB im Gleichschritt marschieren. Während draußen der Kampf weiter tobt, gilt für die Heimat der schöne Sinnpruch von Ferdinand Freiligrath:

Das sei dir unentzogen:
Frei, tapfer allezeit
Verdien' dir deine Sporen
Im Dienst der Menschlichkeit!
Rundum der Kampf auf's Messer —
Vern' du zu dieser Frist!
Dass Wunden heißen besser
Als Wunden schlagen ist!

So geht das nicht mehr weiter!

Mehr Sorgfalt bei Feldpostsendungen!

Die Deutsche Reichspost klagt, daß immer noch zahlreiche Briefe und Päckchen durch Versäulungen der Absender unzustellbar bleiben. Auf ihren Wunsch folgt nachfolgend:

Eine notwendige Mahnung

Jeder Volksgenosse, der Feldpostsendungen versendet, muß sich fragen, ob in erster Linie von seiner Sorgfalt die Ankunft der Feldpostsendungen abhängt. Er beachte deshalb folgende Regeln:

1. Die Feldpostanschrift muß deutlich lesbar geschrieben werden, d. h. lesbar nicht nur für ihn selbst, sondern auch für andere, in diesem Falle für die Beamten der Deutschen Reichspost.
2. Die Feldpostnummer muß unbedingt richtig sein, denn sie ist das A und O der Feldpostanschrift. Man soll sich daher bei ihrer Niederschrift nicht auf sein Gedächtnis allein verlassen, sondern sich vergewissern, daß die Reihenfolge der Ziffern nicht verwechselt ist. Die Feldpostnummer muß immer fünfzifferig sein, Nullen am Anfang oder Ende dürfen nicht weggelassen werden.
3. Die Anschrift darf keine verbotenen Angaben enthalten, wie Kanonier, Pionier, Funker, Flieger usw.; zugelassen sind dagegen Dienstgradbezeichnungen, wie Soldat, Gefreiter, Unteroffizier, Leutnant, Major, Hauptmann, Korvettenkapitän usw. In jedes Feldpostpäckchen gehört ein Doppel der Anschrift.
4. Es ist wichtig, daß auf allen Feldpostsendungen auch der Absender mit genauer Wohnungsangabe (Wohnort, Straße, Hausnummer) vermerkt wird.
5. Jedes Päckchen muß haltbar verpackt sein, denn es hat auf seiner langen Reise manchen Stoß und Druck auszuhalten, besonders dann, wenn es einmal unter einen großen Stapel anderer Päckchen zu liegen kommt. Schwache Pappstücken müssen sorgfältig mit festem Packpapier umhüllt sein.

Ein Arzt muß schweigen

ROMAN VON KARL UNSELT
Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

30. Fortsetzung.

„Ihre Schwester hat schon den Wagen bestellt“, sagte Rühn. Die Appenziditis ist akut geworden, daß mir jeden Augenblick mit dem Durchbruch rechnen müssen. Der Transport von zweigig Kilometer bis zum nächsten Krankenhaus ist unter diesen Umständen zu gefährlich. Das geringste Risiko liegt in einer Notoperation bei Ihnen. Wir kommen um diesen Entschluß nicht mehr herum.“
Horand nickte bedrückt und tief nachdenklich: „Hätte ich doch gleich ins Krankenhaus geschickt.“
„Den Vorwurf müßte ich mir auch machen. Dazu ist aber jetzt keine Zeit.“
„Nehmen Sie mit mir, Herr Sanitätsrat?“
„Natürlich.“
„Dann bitte ich Sie, die Operation zu machen. Ich fürchte, ich bin zu unsicher.“
„Wir werden sehen“, sagte Rühn und warf ihm einen prüfenden Blick zu. „Da kommt der Vater des Jungen.“
Ein hochgewachsener Mensch bahnte sich gewaltig einen Weg durch die drängende Menge. „Wo ist mein Sohn“, rief er schon von weitem, seine Stimme überschlug sich vor Angst.
Rühn's soziales Gesicht überzog sich mit Strenge. „Nehmen Sie sich zusammen. Sie hätten lieber zu Hause bleiben und auf Ihren Sohn aufpassen sollen“, fuhr er ihn an. „Habe ich Ihnen nicht eindeutig gesagt, was mit ihm los ist?“
Ein Nechsen entrag sich Rühn's Lippen. Er wollte etwas erwidern, doch da kam Riffarth heran, gefolgt von zwei Männern mit einer Babbe.
„Ich habe Ihren Wagen bestellt, er steht draußen“, sagte er kurz zu Horand und ging, als sei es selbstverständlich, in das kleine Zimmer.
„Wir wollen schon losfahren“, meinte Rühn, „und alles vorbereiten.“
Horand warf noch einen Blick in die geöffnete Tür. Ich sehe keine Schwester neben Riffarth stehen und eile dann mit Rühn nach draußen.

Demonstration der Wehrgemeinschaft

Am 27. September Wehrkampftag auf der Sportstätte „Erin“ in Castrop-Kauzel
Ausrichter SA. III/457

nsk. Vom 1.—30. September 1942 finden im ganzen Reich die Wehrkampfstage der SA. 1942 statt, die in über 300 Orten mehrere hunderttausend Teilnehmer vereinen werden. In allen Standartenbereichen und größeren Standorten legen die SA. und mit ihr die Betriebsportgemeinschaften der DAZ und die Sparten des NSRV ein geschlossenes Bekenntnis zur deutschen Wehrgemeinschaft ab. Vor aller Welt wird damit bekundet, daß die Heimat ebenso wie die Front von einem unerschütterlichen Siegeswillen erfüllt ist.

Seit ihrem Bestehen hat die SA. als Trägerin des Wehrgedankens gemäß ihrem Erziehungsauftrag die Wehrtüchtigung des deutschen Volkes betrieben. Nach den vom Führer aufgestellten Grundsätzen („Mein Kampf“), Grundgedanken über Sinn und Organisation der SA.) sind durch sie Millionen deutscher Männer weltanschaulich und körperlich ausgebildet und zu fanatischen Verehrern der nationalsozialistischen Idee erzogen worden. Im Kampf um die Macht in Deutschland bewies sie gegen den roten Terror ihre unüberwindliche Wehr- und Einheitsbereitschaft. Der schwere Kampf der damaligen Zeit war für ihre Männer eine harte, aber treffliche Erziehungsschule.

Nach der Machtergreifung trug sie durch eine ungeheure Breitenarbeit wehrgeistige Haltung und körperliche Erfrischung in das ganze deutsche Mannestum. Schon 1935 hatte sie durch ihre Arbeit wesentliche Voraussetzungen dafür geschaffen, daß der Führer die Wehrbereitschaft des Reiches wiederherstellen konnte. Zu diesem Zeitpunkt war bereits verwirklicht, was der Führer in seinem Buch „Mein Kampf“ gefordert hatte:

„Man gebe der deutschen Nation sechs Millionen körperlich tadellos trainierte Körper, alle von fanatischer Vaterlandsliebe durchglüht und zu höchstem Angriffswillen erzogen, und ein nationaler Staat wird aus ihnen, wenn notwendig, in nicht einmal zwei Jahren eine Armee geschaffen haben, wenigstens insofern ein gewisser Grundstock für sie vorhanden ist.“ (S. 611.)

Die nationalsozialistische Wehrgemeinschaft ist keine nur aus der Not geborene, vorübergehende Zeit-

erscheinung, sondern ein grundlegendes Lebens- element des nationalsozialistischen Volkes und Staates. Ohne die Wehrgemeinschaft und Wehrtüchtigkeit der ganzen Nation können Freiheit und Lebensraum weder erkämpft noch gesichert werden. Deshalb hat der Führer den Erziehungsauftrag der SA. mit seiner Verfügung vom 19. Januar 1939 über die vor- und nachmilitärische Wehrerziehung für alle Zeiten und für das ganze deutsche Volk festgelegt.

In der Bewährungsprobe des Krieges hat die SA. Erfolg und Wert ihrer Arbeit nachgewiesen. Die aus ihr hervorgegangenen Millionen von Soldaten haben den SA.-Geist zum Geist der ganzen Wehrmacht werden lassen und sich nach den übereinstimmenden Befundungen zahlreicher Kommandeure durch Haltung und Vorbild hervorragend bewährt. Die SA. fühlt sich aber auch verantwortlich für die Erhaltung des Wehrgedankens in der Heimat. Sie hat deshalb seit Kriegsbeginn unter höchster Beanspruchung der wenigen noch an kriegswichtigen Pflichten verbliebenen Führer und Männer Millionen unangebildeter Wehrpflichtiger auf den Wehrdienst körperlich und geistig vorbereitet. Abwehrwillen und Entschlossenheit der Bevölkerung wurden durch die feste Einheitsbereitschaft der SA. getarnt; die Nation ist zu enger, unverrücklicher Wehrgemeinschaft zusammengeschweißt.

Auch die Wehrkampfstage der SA. sind ein Beweis dieser Wehrgemeinschaft. Man wird im feindlichen Lager bei dieser Gelegenheit wieder einmal erkennen, daß das Deutschland von heute unerschütterlich ist. Im dritten Kriegsjahr des Ersten Weltkrieges bauten die Feindmächte nicht zu Unrecht auf die innere Zerrissenheit des Volkes. Das nationalsozialistische Deutschland aber steht heute in ungebrochener, ständig wachsender Wehrkraft. Es kann keinen schlagenden Beweis für diese innere Stärke geben, als daß sich seine aus kriegswichtigen Gründen noch in der Heimat festgehaltenen Männer anschauen, trotz aller sonstigen Beanspruchung ein gewaltiges Bekenntnis zum Wehrwillen und zur Wehrtüchtigkeit an der Schwelle des vierten Kriegsjahres abzugeben.

Geistig und körperlich auf den Wehrdienst vorbereitete deutsche Männer werden auch zu tausenden im Gau Westfalen-Süd zu einem geschlossenen Leistungsbeweis ihres Könnens in die Kampfbahnen treten. Die größte Veranstaltung im Gaugebiet findet in Dortmund statt, und zwar ist es die Standortveranstaltung für den Bereich Groß-Dortmund am 4. Oktober, zu der die Standarten 98, 189, 217 und die Marine-Standard 9 auf der Sport- und Erholungsanlage Hoeck, im Spähenfelde, antreten werden.

In Castrop-Kauzel findet der Wehrkampfstag am Sonntag, dem 27. September, auf der Sportstätte „Erin“ an der Karlsrufer Straße statt. Er beginnt um 13.00 Uhr. Ausrichter ist der SA.-Sturm III der 457. SA.-Standard, die beiden anderen Stürme dieser Standard haben ihren Wehrkampfstag bereits früher, und zwar 1/457 (Horne) am 20. 9. ab 8.00 Uhr auf der Kampfstätte der SA. in der Wöbe und 11/457 (Wanne-Eidel) bereits am 18. 9. auf dem Eidel-Platz ab 8.00 Uhr.

Kulturarbeit der Hitler-Jugend

Für alle Jungen und Mädchen, die sich in diesem Jahr zu kulturellen Arbeits- und Ausleistungslagern der Gebietsführung Westfalen gemeldet hatten, war vorher eine Auslese veranstaltet, um auch die wirklich besten und tüchtigsten in die Gebietsführerschule in Halde einzuberufen. Die erste Auslese fand am Sonntag im „Haus der Jugend“ in Dortmund statt. Das Ergebnis war überaus günstig; besonders die Arbeitstreffs „Darstellende Kunst“ und „Schrifttum“ können mit guten Teilnehmern rechnen. Das Arbeitslager selbst findet in der Zeit vom 10. bis 20. September in Halde statt. Jungen und Mädchen, die Interesse an einer Teilnahme haben, sollen sich unter Einbindung von Unterlagern (eigene Arbeiten oder fachliche Beurteilungen) an die Hauptabteilung I/II der Gebietsführung Westfalen, Münster, Diepenbrockstraße 30, wenden.

Der Gegen des Sozialwerks

Man weitet den Blick, man hört vom Fernen Osten

Zu einem recht zeitgemäßen und gut unterrichtenden Vortrag waren für Montagabend die Mitglieder des Deutschen Handels- und der Kaufmannschaft der Sozialgenossenschaft Herne/Castrop-Kauzel ins Hotel Schmitz-Herne geladen worden. Keiner von den vielen, die dem Rufe gefolgt waren, brauchte es zu bereuen, denn jedem hatte die Behandlung des Themas „Die politische, wirtschaftliche und militärische Struktur des Japans“, unter besonderer Herausstellung Japans, bestimmt etwas zu bieten. Als Redner war der bekannte Forscher und Afrikaner Hr. Schade aus Bochum erschienen. Er wurde von dem Vorstandsmitglied und Leiter der Sozialgenossenschaft, Hr. Weig, begrüßt und als ausgezeichnete Kenner Japans den Hörern vorgestellt. Japan, so führte der Redner aus, habe in der Geschichte des Japans immer eine große Rolle gespielt und der letzte Krieg an der Seite der Achsenmächte habe die Bedeutung Japans noch mehr in den Vordergrund rücken lassen. Wenn man die Geschichte Japans verfolgte, so könne man den überragenden und heldenhaften Mut des einzelnen japanischen Soldaten verstehen, der vorwiegend in der Erziehung, aber besonders in der Religion begründet läge. Jeder einzelne Mensch in Japan lebe für sein Volk, Vaterland und für seinen Kaiser — Tenno. In Japan lebten 185 Millionen auf einem Quadratkilometer, so daß es ein Volk ohne Raum sei und nach Ausdehnung und Raum bedacht sein müßte. Es sei ein Volk der Anpruchslosigkeit, Becheidenheit und besonderer Freundlichkeit. Die Gastfreundschaft sei in seinem Lande so groß als in Japan. Amerika und England hätten der Ausdehnung Japans immer hindernd im Wege gestanden. Dieser Krieg werde den Weg Japans frei machen. An Hand von vielen Lichtbildern ergänzte der Redner seine vortrefflichen Ausführungen, in denen er auf die Geschichte, die Wirtschaft, Kultur, Sitten und Gebräuche und das Verhältnis zu den Nachbarländern, zu den europäischen Staaten und zu den Achsenmächten besonders einging. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Hr. Weig dankte dem Redner seinen Dank ab.

Antrag auf Ausbildungsbeihilfe

Mit dem neuen Schulfahr werden diese Schüler in die mittleren und höheren Schulen neu aufgenommen. Die Eltern usw., die Anspruch auf Gewährung von Ausbildungsbeihilfe haben, müssen jetzt ihren Antrag stellen. Die Antragsfrist läuft einen Monat nach Beginn des Schuljahres ab. Ausbildungsbeihilfe wird Familien mit vier und mehr Kindern gewährt, ferner ohne Rücksicht auf die Kinderzahl alleinstehenden Frauen und bestimmten Gruppen von Schwerbeschädigten und Verletzten. Begünstigt sind besonders die Witwen von Gefallenen und die Schwerbeschädigten für ihre Kinder.

Aus Westdeutschland

Fünf Wildenten mit einem Schuß erledigt

Datteln. Der in der Bauerschaft Redde wohnende Bauer Felix Breßer hatte das seltene Glück, mit einem einzigen Schuß eine Kette von fünf Wildenten zu erledigen.

Nach 11 Kindern noch Drillinge

Gelsenkirchen. Ein seltenes Ereignis hat sich in der Frauenklinik des Horster St.-Johannes-Hospitals zugetragen. Dort wurde die Ehefrau Gustav Gollan von neun Drillingen entbunden. Die gesunde Geburt von Drillingen ist schon etwas Außergewöhnliches; aber Frau Gollan hat schon vorher 11 gesunde Kinder, deren das Leben geschenkt, so daß sie jetzt die stattliche Zahl von 14 Kindern um sich versammelt sieht.

Auf der Flucht erschossen

Möhlen. Ein Ausländer mußte von einem Nachbarn festgenommen werden, benutzte jedoch einen günstigen Augenblick, zu entweichen, und wurde bei der Verfolgung im Doberberger Busch erschossen.

Junges Mädchen beim Baden ertrunken

Warburg. Die Tochter des im benachbarten Odenwald wohnenden Maurermeisters Wolpert ertrank in Giffhorn beim Baden einen Herzschlag, und wurde auf der Stelle getötet.

Onkel und Tante hören lollen! — Ich bin sehr stolz auf dich.

„Das wirst du dir schnell wieder abgewöhnen müssen, sonst erlebst du eine Enttäuschung. Ich bin immer noch Arzt in Lutterode, und die Begeisterung wird nicht sehr lange vorhalten.“

Sie trat zu ihm und legte die Hand auf seinen Arm. „Du bleibst Arzt in Lutterode und du sollst einmal sehen, wie ich alles ändern wird. Ich habe keine Angst mehr. Ich weiß, daß wir es schaffen werden.“

„Du willst es gar nicht mehr schaffen, sagte eine fremde, aufstachelnde Stimme in ihm. Du müdest ja etwas ganz anderes. Du hast dich ja viel mehr über den Erfolg des Konzertes, über das Urteil Böses, des Orchesters, Corneliass und Werners gefreut als über die gelungene Operation, die einem Menschen das Leben rettete.“

Er erschauerte selbst über diese Stimme, die ihm plötzlich zum Bewußtsein brachte, daß er bereits an einem Scheidewege stand. „Ich glaube nicht daran“, rettete er sich vor der Entscheidung in eine barocke Ausrede. „Herr Riffarth wird seine Truppen bald wieder gesammelt haben.“

„Das laß nur meine Sorge sein“, sagte Lisa resolut. „Die Dinge liegen doch jetzt ein wenig ungünstiger für Herrn Riffarth.“

„Bitte, mach keine Dummheiten“, rief Horand hervor. „Lila's bestimmte Art wurde ihm unbehaglich.“

„Es ist Dummheit sich zu wehren?“

„Er tut dir doch nichts.“

„Was er dir tut, tut er auch mir.“

„Ich will aber nicht, daß du irgend etwas unternimmst“, sagte Horand bestig. „Das geht nicht.“

„Weshalb geht das nicht?“

„Mein Gott noch mal. Daß du das nicht verstehst: was soll der Mann denn von dir denken?“ Er ging mit erregten Schritten durch das Zimmer.

„Beruhige dich. Es ist ja noch gar nicht so weit. Vielleicht befindet sich Herr Riffarth und benimmt sich in Zukunft gelassener und weniger feindselig.“

Horand blieb mit finsternem Gesicht vor ihr stehen. „Ich muß dir etwas sagen. Es ist unter gar keinen Umständen möglich, daß du mit Riffarth sprichst, mag er sich benehmen wie er will. Dazu hast du kein Recht, und dazu habe auch ich selber kein Recht.“

Sie sah ihn erstaunt an. „Was soll das heißen? Wer kann uns das verbieten?“

Fortsetzung folgt.

